

Systemrationalitäten, die in sich fortlaufend optimiert werden, führt zu einer schleichenden Apokalypse, oder aber die von Fortschritt und Wohlstand Ausgeschlossenen setzen sich zur Wehr, und es eskaliert der Weltbürgerkrieg. Dies sind die tristen Aussichten, finden wir nicht radikal neue Wege des Zusammenlebens. Ihnen hält Büchele ein dezidiert biblisch-christliches Konzept entgegen. Versucht man Weltgestaltung auf der Basis des biblischen Motivs der Sammlung der Völker und der neutestamentlichen Reich-Gottes-Botschaft, muß die primäre Forderung die Überwindung der Opferlogik unseres derzeitigen Denkens und Agierens sein. Der Logik des Opfern und Ausgrenzens stellt der Autor die Logik des Teilens und des Wir-Alle gegenüber. Geht es darum, diese Logik in die Tat umzusetzen, wird auch und gerade die Kirche in die Pflicht genommen, nicht nur als „Lehrerin“, sondern vor allem als Gemeinschaft, die das Heil anfangshaft zu leben versucht. Freilich sieht auch Büchele die Krise der Verantwortung in einer Welt zunehmender Sachzwänge, Eigendynamiken und steuerloser, selbstläuferhafter Prozesse. Er ist aber nicht bereit, diese als Faktum hinzunehmen, vielmehr tritt er für eine Rückeroberung der Verantwortbarkeit des Weltgeschehens ein.

Der angestrebte Zielpunkt ist eine globale Rechtsordnung, die die Globalisierung von Technik-Wissenschaft-Ökonomie zu zügeln vermag. Dazu wird eine Autorität nötig sein, die tatsächlich Leben mehrt, die weder zur globalen Tyrannei wird, noch sich in Wirkungslosigkeit verliert. Zwischen diesen Klippen ohne Schiffbruch hindurch zu gelangen, erweist sich als die große Herausforderung. Kann die Menschheit als solche partnerschaftlich agieren, ohne identitätsstiftende Feindbilder und tödliche Rivalitäten? Kann die Ordnung der gesamten Welt demokratisch verfaßt sein? Büchele bejaht diese Fragen und zeigt auch auf, wie eine solche Ordnung in Grundzügen verfaßt sein müßte. Gerade weil große politische Gebilde keine Sache des Herzens zu sein vermögen – Ralf Dahrendorf betont das etwa immer wieder im Hinblick auf die EU – schlägt der Autor eine Weltpolitik vor, die sich in vier Dimensionen verbindet (die regionale, die nationalstaatliche, die kontinentale und die globale) und in ihrer Komplexität sicherlich noch viel an Planungsarbeit und Feinabstimmung erfordern würde, sollte sie umgesetzt werden.

Das große Verdienst dieses Buches ist es, die Problematik globaler Strukturen von einem biblischen Ethos her anzugehen, das damit in kaum überbietbarer Deutlichkeit aus der Verbannung in den Bereich privater Frömmigkeit und vom Odium des Phantastischen befreit wird. Mutig

macht Büchele die christliche Gesinnung und Herzensbildung zum Fundament einer neuen Weltordnung, die diesen Namen wirklich verdienen würde, weil sie nicht nur Schadensbegrenzung versucht, sondern in die Richtung einer Kurskorrektur weist. Dadurch schlägt er – durchaus mit viel politischem Sachverstand und jenseits weltfremder Romantik – die Brücke zwischen Gesinnungs- und Strukturenethik. Freilich wird damit die Arbeit an einer positiven Gestaltung der Welt nicht einfacher, weil sie eben sowohl Arbeit an der Gesinnung, als auch an den Strukturen sein muß. Bedenkt man, daß die einfachen Wege meist jene sind, die in Sackgassen führen, spricht das nicht gegen den Ansatz, im Gegenteil. Bleibt also die Frage der Umsetzbarkeit des Konzeptes. Ist zu erwarten oder zumindest zu erhoffen, daß der hier vorgeschlagene Weg eingeschlagen wird, ehe es zu spät ist, ist er politisch durchsetzbar? Büchele sieht durchaus die Hürden, die zu nehmen sind, er rechnet mit den Hemmschuhen der Emotionen, die rationale Einsichten zu Fall zu bringen vermögen. Er rechnet aber auch mit der Kraft des Heiligen Geistes. Möglicherweise offenbart sich diese gerade in der beinhalten Krisenhaftigkeit der historischen Situation, in der wir leben und die zur Entscheidung drängt. Die anstehende Entscheidung ist nicht so sehr jene, ob wir eine Weltordnung wollen oder nicht, vielmehr ist es jene, welche Art von Weltordnung wir wollen. Bücheles Buch zeigt die Alternativen auf, die Wahl mag dem/der LeserIn überlassen bleiben.

Innsbruck

Wilhelm Guggenberger

■ LANGHORST PETER, *Kirche und Entwicklungspolitik*. Von der Hilfe zur Zusammenarbeit. (Abhandlungen zur Sozialethik, Bd. 37). Schöningh, Paderborn 1996. (XX + 397). Kart. DM 68,-/S 503,-/sFr 62,80.

Bei dieser Publikation handelt es sich um die überarbeitete Fassung der Dissertation von Peter Langhorst, die im Oktober 1994 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhruniversität Bochum unter dem Titel „Kirchliches Lehramt und Entwicklungshilfe – von der wirtschaftlichen Entwicklungshilfe zur solidarischen Entwicklungszusammenarbeit“ angenommen wurde.

Ziel der Studie ist es, eine Gesamtdarstellung der Entwicklungspolitik aus lehramtlicher Sicht zu leisten. Diese umfaßt eine chronologische Darstellung und eine kritische Bewertung (das heißt die lehramtlichen Schreiben mit *profanen* Ent-

wicklungstheorien zu konfrontieren und zu Human- und Sozialwissenschaften in Beziehung zu setzen).

Langhorst geht von einem sehr anspruchsvollen funktionalen Entwicklungsbegriff aus. Dieser umfaßt die eigenständige Entfaltung der Produktivkräfte zur Versorgung der gesamten Gesellschaft mit lebensnotwendigen materiellen sowie lebenswerten kulturellen Gütern und Dienstleistungen auf ökologischer Basis im Rahmen einer menschenwürdigen politischen und sozial disziplinierten marktwirtschaftlichen Ordnung, die allen Gesellschaftsmitgliedern Chancengleichheit gewährt, sie an politischen Entscheidungen mitwirken und am gemeinsam erarbeiteten Wohlstand teilhaben läßt. (47)

Nach einer Vorgeschichte heutiger Entwicklungsproblematik, in der Kolonial- und Missionspolitik nahezu identisch sind, folgt die Darstellung der lehramtlichen Schreiben zur Entwicklungspolitik. Langhorst unterscheidet vier Phasen:

1. Phase: Entwicklung als primär wirtschaftliches Problem (1931...); 2. Phase: Entwicklung zur integralen Entwicklungspolitik (1967...); 3. Phase: Entwicklung und soziale Gerechtigkeit (1971...); 4. Phase: Entwicklung in universaler Solidarität (1987...).

Zum Abschluß formuliert der Autor Herausforderungen für die Zukunft.

Angesichts der nicht gelösten Grundprobleme der Entwicklungspolitik: Bevölkerungsexplosion, Analphabetismus, Arbeitslosigkeit, soziale Disparität, nationale Bürgerkriege und eine ungeheure Migrations- und Flüchtlingsproblematik, ist das Thematisieren der Entwicklungspolitik aus lehramtlicher Sicht sehr begrüßenswert. Ohne Zweifel hat Langhorst eine wesentliche Grundlagenarbeit geleistet. Für den/die Leser/in ist es sehr hilfreich, daß der Autor jeder der vier Phasen eine informierende Einleitung voran und ein die Ergebnisse zusammenfassendes Fazit nachstellt.

Es ist aber auch zu fragen, ob der Titel dieser Studie glücklich gewählt ist, und dieser Vorwurf trifft wahrscheinlich mehr den Verlag als den Autor. Trotz kursorischer Behandlung der Verlautbarungen der nordamerikanischen, lateinamerikanischen, afrikanischen und asiatischen Bischofskonferenzen kann unter Umständen von einer *Europäischen Kirche und Entwicklungspolitik* gesprochen werden. Noch präziser ist der ursprüngliche Titel der Dissertation „*Kirchliches Lehramt und Entwicklungspolitik*“. Das bekannte Zitat von Walbert Buhlmann „Die katholische Kirche ist noch zu wenig katholisch, sie ist römisch katholisch“ scheint hier erneut bestätigt. Die kontroversiellen Positionen der lateinameri-

kanischen, afrikanischen und asiatischen Theologie beziehungsweise Theologien kommen in der Studie eindeutig zu kurz.

Eine Herausforderung für die Zukunft ist die Einbeziehung der Weltreligionen. Es ist Langhorst zuzustimmen, wenn er eine intensivere religionswissenschaftliche und interreligiöse Forschung postuliert.

Linz

Hermann Deisenberger

■ SCHNARRER MICHAEL J., *Arbeit und Wertewandel im postmodernen Deutschland*. Eine historische, ethisch-systematische Studie zum Berufs- und Arbeitsethos. Kovac, Hamburg 1996. (332). DM 128,-/S 896,-/sFr 99,- ISBN 3-86064-461-0.

Fragen des Arbeitsethos, der Arbeitslosigkeit und der Arbeitsordnung gewinnen heute immer mehr Bedeutung. Der Autor kennt die Entwicklung vor allem in Deutschland und Österreich, besonders in den neuen Bundesländern, und die damit zusammenhängenden Probleme der Wiedervereinigung. In diesem Buch untersucht er aber auch eingehend die Grundsatzfragen der Arbeits- und Berufschwierigkeiten, wobei die Veränderungsprozesse in der postindustriellen Gesellschaft in einem weitgespannten historischen Zusammenhang gesehen werden.

Der Autor zeigt in beeindruckend klarer Weise den arbeitenden Menschen im Spannungsfeld zwischen Entfremdung und sozialer Sicherung, zwischen Ausgrenzung und Eingebundensein in ein Wirtschaftssystem, das trotz aller Fehlentwicklungen starke Beschäftigungsimpulse gibt. Es kommt dem Autor immer auf die ethisch relevanten Zusammenhänge an. Angesichts der beängstigenden Arbeitslosigkeit in West- und Mitteleuropa stellen Armut und Ausgrenzung hohe Anforderungen an die EU, ebenso an die nationalen Regierungen der Mitgliedstaaten. Schnarrer sieht im Sinne des Personprinzips den Menschen als ein in geistig-sittlicher Natur handelndes Wesen: Dem Menschen soll eine sinnvolle Lebensverwirklichung in der Gesellschaft sichergestellt werden.

Veränderte Arbeitsbedingungen bringen ganz neue Lebenssituationen; neue Chancen stehen extremen Gefährdungen gegenüber. So sprechen viele Anzeichen dafür, daß das Ethos des Berufs in eine Krise geraten ist; der Mensch darf im Arbeitsprozeß nicht zum Instrument degradiert werden.

Das Solidaritätsprinzip verlangt, die erhöhten Risiken in der modernen Arbeitswelt zu vermindern und auszugleichen. Elemente der Selbst-